



Wie kann die Orthodoxie die
ökumenische Bewegung
verändern?

„Wie kann die ökumenische
Bewegung die Orthodoxie
verändern?“

VON GRIGORIOS LARENTZAKIS*

Johannes Oeldemann gab eine Publikation heraus mit dem Titel „Orthodoxe Kirchen im ökumenischen Dialog. Positionen, Probleme, Perspektiven“ (Bonifatius-Verlag, Paderborn 2004). Ein Kapitel trägt den Titel: „Orthodox und ökumenisch – Ein Widerspruch?“ Er stellte tatsächlich in seiner Untersuchung fest, dass in der westlichen ökumenischen Literatur diese Frage bejaht wird. Kurz gefasst: Die westlichen Kirchen fördern die Ökumene, die östlichen bzw. die Orthodoxen verhindern sie! Oeldemann bemüht sich dann diese quasi öffentliche Meinung, dieses übliche Vorurteil, mit konkreten Fakten, Dokumenten und Daten, überzeugend zu widerlegen.

Wenn also dieses Bild verbreitet wurde oder noch verbreitet wird, welche Änderungen in der Ökumene werden durch die Orthodoxie erwartet? M.E. ist es also zunächst erforderlich, ja dringend notwendig, über die tatsächliche Situation offen zu sprechen, um viele, bewusste oder unbewusste, Missverständnisse klarzustellen und zu überwinden. Haben wir es hier mit einer selektiven Wahrnehmung zu tun?

Orthodoxie und Ökumene

Nach orthodoxer Auffassung und orthodoxem Empfinden muss der schmerzliche Skandal der Trennung überwunden werden, damit die *volle* kirchliche Gemeinschaft als *Einheit in der Vielfalt* erreicht wird. Einheit im *Wesentlichen* des christlichen Glaubens, das von allen Christen und von

* Prof. Dr. Grigorios Larentzakis ist Professor für Orthodoxe Theologie am Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie der Universität Graz und Mitherausgeber der Ökumenischen Rundschau.

allen Kirchen gemeinsam anerkannt und bekannt (von bekennen) werden muss, in der Vielfalt der verschiedenen Dimensionen: Vielfalt der autonomen, föderativen, polyzentrischen Verwaltung von Regionalkirchen; liturgische Vielfalt von vielen liturgischen Riten und liturgischen Ordnungen; Vielfalt der Ausdrucksformen desselben Inhalts des christlichen Glaubens.

Dies fördert und unterstützt die Orthodoxie und dies erwartet sie auch von den anderen Kirchen in der ökumenischen Bewegung.

Und wenn dies die Orthodoxe Kirche in den Vordergrund stellt, meint sie nicht, dass all das die „orthodoxe Position“ im konfessionellen Sinne ist, oder dass sie alles später erfunden hätte, sondern dass dieses gemeinsame Glaubensgut und Glaubenserbe, auch die vorher erwähnte reichhaltige Vielfalt aus der Zeit des Ersten Jahrtausends, aus der Zeit der gemeinsamen Ökumenischen Konzilien, also aus einer Zeit, als es noch keine Konfessionen im heutigen Sinne gegeben hat, her stammt. Und noch etwas: All das, d.h. dieses Glaubensgut sei (oder sollte es sein) auch das Glaubensgut der heutigen anderen Kirchen und Konfessionen. Das muss deutlich gemacht werden und ins Bewusstsein der Kirchen heute kommen. Auch die Reformation ist mit diesem Zentralanliegen damals an die Öffentlichkeit getreten: Das gemeinsame Glaubensgut aus der Frühkirche durch Reformieren wiederherzustellen und aus den vielen später im Westen entwickelten Missbräuchen zu „reinigen“.

Ökumenische Anliegen der Orthodoxie und Wünsche an die anderen Kirchen

Die Wiederherstellung der christlichen bzw. kirchlichen Einheit stellt ein Grundanliegen der Orthodoxie dar, auch in der modernen, zeitgenössischen Form, was sie offiziell mit Synodal-Beschlüssen und Enzykliken seit dem Jahre 1902! fördert und fordert. 1920 war das Ökumenische Patriarchat die erste Kirche, die offiziell die Gründung eines Weltkirchenrates mit der Bezeichnung *Kirchenbund koinonia et ecclesia* vorgeschlagen hat. All das ist in zahlreichen Veröffentlichungen zugänglich und es sollte eigentlich auch sehr bekannt sein, wenn man es erfahren will.²

Also: Welche Einheit will die Orthodoxe Kirche? Vielleicht wird die Frage noch verschärft, wenn man anders fragen muss: Welche Einheit *müssen* wir wollen? Welcher ist also der Wille des Herrn? Ihn überliefert uns der Evangelist Johannes im 17. Kapitel. Es handelt sich um das letzte Gebet Jesu, praktisch um sein Testament, das wir zu realisieren haben. Und

das bedeutet die Verwirklichung der christlichen Koinonia. „.... gleich wie Du, Vater, in mir und ich in Dir bin; dass auch sie in uns seien, damit die Welt glaubt, dass Du mich gesandt hast.“ Das Urbild und Vorbild der kirchlichen Einheit ist die Einheit bzw. die Koinonia der drei göttlichen Personen durch das Band der Liebe und dass diese Einheit auch die Koinonia mit den drei göttlichen Personen zum Ziel hat. Die Verwirklichung dieser Ziele der Koinonia betrachtet Jesus sogar als Zeugnis der Glaubwürdigkeit seiner Sendung überhaupt: Damit die Welt glaubt, dass Du mich gesandt hast. Dieses „Einheits-Modell“ fördert und fordert die Orthodoxe Kirche.³ „Nicht mehr, aber auch nicht weniger“,⁴ um mit den Worten von Jürgen Moltmann zu sprechen.

In diesem Sinne arbeitet also die Orthodoxe Kirche in der Ökumene sehr intensiv und führt mit allen christlichen Kirchen offizielle, bilaterale Theologische Dialoge, was auch die Anerkennung der faktischen Existenz aller dieser Partner-Kirchen im Dialog bedeutet.⁵

Wenn man die Frage stellt, was muss durch die Orthodoxe Kirche in der Ökumene geändert werden, muss man zunächst die Frage stellen, ob auch die anderen Kirchen dieser Meinung sind, dass etwas Grundsätzliches geändert werden muss. Anders formuliert: Sind auch die anderen Kirchen der Meinung, dass die Wiederherstellung und Realisierung der Kirchlichen Einheit durch das gemeinsame Suchen, gemeinsame Finden und gemeinsame Bekennen des wesentlichen Inhaltes desselben Glaubens erfolgen soll, oder dass zwischen den heutigen konfessionell verstandenen Kirchen ihr konfessioneller *Status quo*, ihre konfessionelle Identität unverändert bleiben muss? *Leidet das Christentum bzw. die christliche Kirche an diesen vielen konkreten schmerzlichen Spaltungen?* Diese skandalöse Zerrissenheit des Christentums als normal zu betrachten oder sogar als eine Gabe Gottes für die reichhaltige Vielfalt der Botschaft Jesu Christi entspricht m.E. nicht den historischen Fakten und der traurigen Wirklichkeit, sondern es stellt eine Selbstbeschwichtigung dar. *Hat Jesus eine Kirche gewollt oder viele Konfessionen?* Dies muss noch klarer beantwortet werden. Von orthodoxer Seite ist die Antwort klar: Das ökumenische Ziel ist die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ *in der Koinonia Ecclesiarum*. Dafür ist auch der theologische, ökumenische Dialog sinnvoll und unabdingbar. Denn „Noch verhindern wesentliche Unterschiede im Glauben die sichtbare Einheit. Es gibt verschiedene Auffassungen, vor allem von der Kirche und ihrer Einheit, von den Sakramenten und den Ämtern“ (*Charta Oecumenica* I, 1). Daher: „Um die ökumenische Gemeinschaft zu vertiefen, sind die Bemühungen um einen Konsens im Glauben unbedingt

fortzusetzen. Ohne Einheit im Glauben gibt es keine volle Kirchengemeinschaft. Zum Dialog gibt es keine Alternative“ (*Charta Oecumenica* II, 6).

Haben alle dieses Ziel vor sich, wenn sie von der Ökumene und von den ökumenischen Aufgaben und Zielen sprechen? So z.B. im ekklesiologischen Dokument der Leuenberger Kirchengemeinschaft und im Statut der Leuenberger Kirchengemeinschaft selbst,⁶ wie etwa auch im Beitrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, der sich auf den Prinzipien der Leuenberger Kirchengemeinschaft stützt und vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahre 2001 unter dem Titel „Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis“ herausgegeben wurde? Der Untertitel konkretisiert selbst die Absicht des Rates der Evangelischen Kirche mit diesem Beitrag: „Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen.“⁷ Ist es wirklich nur das „geordnete Miteinander“ unserer Kirchen, die mit verschiedenen Bekenntnissen im Glauben bleiben müssen? Was heißt „bekenntnisverschiedene Kirchen“? Ist es also so gemeint, dass die Übereinstimmung im Bekenntnis desselben Glaubens nicht angestrebt wird, d.h. überflüssig sei? Eine gegenseitige Anerkennung des Status quo? Kann man dieses Ziel mit dem Inhalt des letzten Gebetes Jesu, wie es uns das Johannesevangelium überliefert „damit alle eins sind, wie ich in dir und du in mir“ (Joh 17,21), in dieser perichoretischen Koinonia vergleichen oder hermeneutisch begründen? Ist das Prinzip „geordnetes Miteinander“ eine andere, eine neue Formulierung des immer wieder geforderten Modells der „Versöhnten Verschiedenheit“? Und welche Konsequenzen können dann von den Ergebnissen der mühevollen, ökumenischen theologischen Anstrengungen, wie etwa die Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen „Gemeinsam den einen Glauben bekennen“⁸, oder die Studien und die gemeinsame Erklärung mit den Empfehlungen des Ökumenischen Arbeitskreises von namhaften katholischen und evangelischen Theologen in Deutschland zur Bedeutung des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses, herausgegeben von Karl Lehmann und Wolfhart Pannenberg unter dem Titel „Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft“ erwartet werden?⁹

Auch eine kirchliche Gemeinschaft nur auf der Basis der Gastmöglichkeit, der Gastfreundschaft und der Gastbereitschaft im Sakramentalen Leben öffnet zwar die geschlossenen Türen der ausgrenzenden Exklusivität und vermeidet Polemik und gegenseitige Bekämpfung, vielleicht auch die schädliche konfessionelle Konkurrenz, schafft aber nicht die von Jesus selbst gewünschte kirchliche Einheit und gelebte Koinonia.

*Welche Methoden werden für die Realisierung
der kirchlichen Gemeinschaft angewandt?*

Die Orthodoxe Kirche lehnt die *Rückkehr-Ökumene* bzw. *Unterordnungs-Ökumene* ab, gleich von wem sie verlangt wird. Der theologische Dialog zwischen den Kirchen muss *unter gleichen Bedingungen* geführt werden. Das, was die Orthodoxie fordert, für richtig und unerlässlich hält ist die *Rückkehr* zum wesentlichen gemeinsamen Glauben des ersten Jahrtausends, wie er gelehrt und gelebt wurde und wie er durch die Ökumenischen Konzilien definiert und artikuliert wurde. Das ist das gemeinsame Glaubenserbe des Ostens und des Westens, zu dem wir alle gemeinsam hin kommen und das wir gemeinsam bekennen sollen. Daher, wenn die Orthodoxie von *Rückkehr* spricht, darf es nicht so missverstanden werden, dass sie *Unterordnung* meint. Nie waren die westlichen Kirchen unter einer Jurisdiktion einer Ostkirche!

Wie kann die ökumenische Bewegung die Orthodoxie verändern?

Was hat die Orthodoxe Kirche von heute Neues oder Anderes in ihrem grundsätzlichen theologischen Bereich bzw. in ihrem wesentlichen Glaubensgut, das sie nicht in der Kontinuität aus der Frühkirche des ersten Jahrtausends hat und geändert werden muss?

Das gemeinsame, wesentliche Glaubenserbe der Ökumenischen Konzilien kann nicht Gegenstand von ökumenischen Verhandlungen sein. Diesbezüglich wächst ein wichtiger Konsens. Charakteristisch auch für die Lutherische Kirche im Gegensatz zu anderen ist, betont Hauschild, „dass sie ihre Katholizität auch als geschichtliche Kontinuität und damit als Verpflichtung gegenüber den Lehrentscheidungen der Väter ernstnimmt“¹⁰. Und am Beispiel des Dogmas vom Zweiten Ökumenischen Konzil von Konstantinopel 381 zieht er die Schlussfolgerung: „Den Text des Dogmas von 381 (als Credo und als trinitarische Formel) beizubehalten, gehört unabdingbar zu dieser Kontinuität ... Andernfalls verlöre unsere Kirche ein erhebliches Stück ihrer beanspruchten Katholizität.“¹¹ Die Sprache von Kretschmar ist diesbezüglich auch sehr klar und hilfreich.¹² Dazu sind die Ergebnisse im offiziellen ökumenischen Dialog zwischen der Gesamtorthodoxie und dem Lutherischen Weltbund sehr wichtig. „Ökumenische Konzile sind die Summe biblischer Theologie, und sie fassen Hauptthemen der Heiligen Tradition zusammen. Sie haben nicht nur historische Bedeutung, sondern sind für das kirchliche Leben unverzichtbar ... Die Leh-

ren der ökumenischen Konzile der Alten Kirche sind für den Glauben und das Leben unserer Kirchen heute normativ. Die trinitarischen und christologischen Formulierungen dieser Konzile sind eine unerlässliche Anleitung zum Verständnis von Gottes Heilswerk in Christus und die Grundlage für alle späteren dogmatischen Klärungen.“¹³ „Als Lutheraner und Orthodoxe versichern wir, dass die Lehren der ökumenischen Konzile für unsere Kirchen verbindlich sind.“¹⁴

Das bedeutet konkret, dass im Bereich des wesentlichen Inhalts des Glaubens kein orthodoxer Theologe oder Hierarch das Recht hat, etwas Neues zu erfinden oder etwas von diesen Ökumenischen Konzilien Beschlossenes zu ändern.

Trotzdem: Was kann, was muss überhaupt geändert werden? Die Angehörigen der Orthodoxie müssen sich ändern in der Haltung und der Art, den orthodoxen Glauben zu verteidigen. Dies hat zur Folge, dass eine absolutistische Autarkie oder ein ekklesiologischer und soteriologischer Exklusivismus hinterfragt und überwunden werden muss. Damit hängt ein ekklesiologischer Neuansatz im Verhältnis und der Beurteilung der christlichen Kirchen untereinander und zueinander zusammen. Noch dazu müssen die herkömmlichen, klassischen Differenzierungen mit den Begriffen *Häresie und Schisma* ebenfalls hinterfragt und neu definiert werden.

All das betrifft alle christlichen Kirchen, also auch die Orthodoxe Kirche, ohne damit das eigene ekklesiologische und soteriologische Selbstverständnis in Frage zu stellen. Metropolit Damaskinos: „Es ist notwendig, dass das Verhältnis der Orthodoxen Kirche zu den anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften neu durchdacht und beantwortet wird.“¹⁵ Vertiefung des Glaubens und kontextuelle Anpassung der Pastoral an die jeweiligen, zeitbedingten Gegebenheiten des konkreten Lebens in jeder Epoche und für jede Region wurde nie in Frage gestellt. Die wache Verantwortung aller Kirchen liegt zwischen Kontinuität und Erneuerung.

Was ich mir von der Orthodoxen Kirche noch wünschen kann, ist, dass viele Funktionäre und Verantwortliche mehr Konsequenz in der ökumenischen Bewegung zeigen. Denn wenn die Gesamtorthodoxie synodal den ökumenischen Prozess und die gesamtorthodoxe Mitwirkung bei diesem Prozess beschließt, dann müssen diese Beschlüsse auch konsequent berücksichtigt und umgesetzt werden. Aber das ist ja nicht nur eine exklusive Praxis oder ein wichtiges Desiderat innerhalb der Orthodoxen Kirche ...

Konsequente Vorbereitung ist auch erforderlich. Die Ökumenische Theologie in der theologischen Ausbildung muss noch mehr intensiviert

werden (*Charta Oecumenica* II, 3 (Verpflichtung)). Die Folgen und die Konsequenzen aus einer solchen ökumenisch orientierten theologischen Ausbildung können in zwei Richtungen wahrgenommen und berücksichtigt werden. Nach „oben“, in Richtung der verantwortlichen Hierarchen und sonstigen Verantwortungsträger, die von ihrer Tätigkeit her gesehen, nicht dazu die Zeit und die verschiedenen Möglichkeiten haben alles selbst, auch die ökumenischen Anliegen, zu erarbeiten und zu forschen, und andererseits nach „unten“, d.h. an das Kirchenvolk durch den Religionsunterricht in der Schule, durch die Predigt bei den Gottesdiensten, in der Jugendarbeit und bei den sonstigen pastoralen Aktivitäten.

Ökumenische Aufgaben aller Kirchen

Mehr Konsequenz in der ökumenischen Bewegung ist generell von allen erforderlich.

Die Ökumenische Theologie in der theologischen Ausbildung und die Zusammenarbeit der Theologischen Fakultäten muss noch mehr intensiviert werden. Die theologischen und kirchlichen Kenntnisse, die wir voneinander haben, müssen einerseits von den Vorurteilen befreit und andererseits radikal verbessert werden.

Die Lebensbedingungen haben sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Die soziopolitischen Entwicklungen und die wirtschaftlichen Notwendigkeiten haben die Menschen, freiwillig oder notgedrungen, in Bewegung gesetzt. Diese neuen Verhältnisse und der immer mehr entwickelte Tourismus haben sehr viele Menschen, Angehörige von nicht-orthodoxen Kirchen, in die kirchlichen Gebiete der Orthodoxen Kirchen geführt. Diese neue Situation schafft neue ökumenische Wirklichkeiten, die auch neue Probleme verursachen. D.h., wir benötigen eine ökumenische Pastoral in den Gebieten, in denen mehrheitlich die Orthodoxe Kirche zuhause ist und umgekehrt. Dies betrifft bereits sehr viele bestehende Mischehen, Schulsituationen vor allem im Bereich des Religionsunterrichts, Schulanfängergottesdienste in den Schulen bzw. beim Gottesdienstbesuch der Schule am Sonntag und bei den großen kirchlichen Festen in den Kirchen usw. Mit Ausgrenzungen, Verboten und Gettoisierungen können keine neuen Probleme gelöst werden.

Und genau dies bedeutet neue Möglichkeiten, aber auch neue Herausforderungen für die autochthonen Kirchen einerseits, andererseits aber auch von den neuen Bewohnern in einem Ort: die Achtung und Respektierung der vorhandenen Traditionen, Sitten und Bräuche mit ökumenischer Sensi-

bilität und Verantwortung. Der schädliche Konkurrenzkampf zwischen den Kirchen selbst ist unbedingt zu vermeiden. Die neuen Entwicklungen und gesetzlichen Möglichkeiten z.B. in der *Europäischen Union* benötigen die entsprechenden Reaktionen auch der Kirche. Das erfordert sehr viel Fingerspitzengefühl bei der Gestaltung der neuen multikulturellen und multi-religiösen europäischen Gesellschaft, damit das harmonische Leben nicht zu einer gegenseitig vernichtenden Konkurrenzgesellschaft wird. Und wenn das gleiche Phänomen, d.h. der Konkurrenzkampf, auch zwischen oder gegen die Kirchen selbst durch eine Verstärkung von kirchenpolitischen Maßnahmen für die Erweiterung des eigenen konfessionellen Einflussbereiches und Stärkung der eigenen Macht Platz greift, dann wächst nicht nur das gegenseitige Misstrauen, sondern es beginnt der kontraproduktive schädliche Weg, wodurch die Glaubwürdigkeit und die Effizienz der Frohbotschaft Christi selbst verloren gehen.

Schließlich möchte ich feststellen, dass durch die verschiedenen kirchlichen Entwicklungen heute nicht nur die eine oder die andere Kirche leidet. Wir stellen fest, dass heute bei den verschiedenen Kirchen, bei der einen mehr, bei der anderen weniger, ihre Mitglieder nicht mehr bereit sind, unverständliche Handlungen und negativ wirkende persönliche Lebensweisen zu tolerieren und zu akzeptieren. Das Ergebnis ist ein Massenauszug aus der kirchlichen Gemeinschaft, der sich nicht nur in einer kritischen Haltung und Reserviertheit gegenüber den Hauptverantwortlichen manifestiert, sondern durch endgültigen Austritt aus der Kirche in den letzten Jahren dramatisch zum Ausdruck gebracht wird. Selbstbeschwichtigend mit dem Finger auf die „andere“ Kirche zu zeigen, dass dort mehr Kirchenaustritte registriert wurden als bei der eigenen, mindert das Problem sicher nicht.

Heute leidet das Christentum als solches und der missionarische Auftrag der Kirche wird da und dort missbraucht, unglaublich oder zunichte gemacht.

Eine der wichtigsten gemeinsamen, d.h. ökumenischen Aufgaben aller Kirchen ausnahmslos ist es, die existentielle Sinnhaftigkeit des Evangeliums und des Christseins überhaupt deutlich und verstehbar, effektiv für das Wohl und für das konkrete Leben der Menschen zu vermitteln. Sonst fühlt sich der heutige Mensch, der es wahrlich nicht leicht hat, auch von den christlichen Kirchen verlassen und verraten.

Eine solche gemeinsame, ökumenische Verpflichtung aller christlichen Kirchen tut heute Not, mehr denn je.

ANMERKUNGEN

- ¹ *Johannes Oeldemann*, Orthodoxe Kirchen im ökumenischen Dialog. Positionen, Probleme, Perspektiven, Paderborn 2004, 13f.
- ² Vgl. eine zusammenfassende Information u. a.: *G. Larentzakis*, Die Orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glaube, Graz – Wien – Köln ²2001, 183ff.
- ³ *Athanasius*, C. Ar. III, 22, PG 26, 368Cf. Vgl. dazu *G. Larentzakis*, Einheit der Menschheit, Einheit der Kirche bei Athanasius. Vor- und nachchristliche Soteriologie und Ekklesiologie bei Athanasius v. Alexandrien, Grazer Theologische Studien 1, Graz ²1981, 236. Vgl. *Ders.*, Einheit der Kirche II, orth. Sicht, in: *Ökumene Lexikon*, hg. v. *H. Krüger*, *W. Löser* u. *W. Müller-Römheld*, Frankfurt a.M. ²1987, 304f.
- ⁴ *J. Moltmann*, Welche Einheit? Der Dialog zwischen den Traditionen des Ostens und des Westens, in: *Ökumenische Rundschau* 26 (1977), 287ff.
- ⁵ Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur gesamten christlichen Welt, 1, in: *Una Sancta* 42 (1987), 7.
- ⁶ Vgl. *Grigorios Larentzakis*, Ekklesiologie in der Leuenberger Kirchengemeinschaft: Bemerkungen aus orthodoxer Sicht, in: *Konsultation zwischen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG)*, 104f.
- ⁷ *Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis*. Ein Votum zum geordneten miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen. Ein Beitrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover.
- ⁸ *Gemeinsam den einen Glauben bekennen*. Eine ökumenische Auslegung des apostolischen Glaubens, wie er im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird. Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Frankfurt a.M. / Paderborn ²1993.
- ⁹ Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft. Das Modell des Konzils von Konstantinopel (381), hg. v. *K. Lehmann* / *W. Pannenberg*, Freiburg i.Br. / Göttingen 1982.
- ¹⁰ *W.-D. Hauschild*, Das trinitarische Dogma von 381 als Ergebnis verbindlicher Konsensusbildung, in: *K. Lehmann/W. Pannenberg* (Hg.), *Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft. Das Modell des Konzils von Konstantinopel (381)*, Freiburg i.Br. / Göttingen 1982, 48.
- ¹¹ *W.-D. Hauschild*, Das trinitarische Dogma, 48.
- ¹² *G. Kretschmar*, Luther und das altkirchliche Dogma, in: *Centre Orthodoxe du Patriarcat Oecumenique* (Hg.), *Luther et la réforme Allemande dans une perspective oecuménique*. Les études théologiques de Chambésy 3, Chambésy-Genève 1983, 292: „Wenn heute der Weg von den Aposteln zu den Lehraussagen der großen Konzile des vierten und fünften Jahrhunderts als Irrweg erkannt würde, wäre damit nach Luthers eigener Sicht nicht nur der reformatorischen Theologie weithin der Boden entzogen, sondern der Konsens der Kirche zutiefst bedroht und damit die Kontinuität der Kirche, weil dieser Lehrkonsens nicht mehr aufzuzeigen wäre. Wer dies in Kauf nimmt und sich dennoch in seiner Theologie auf die Reformation berufen will, muss eingestehen, dass er zwar Impulse von dort aufnehmen, aber die reformatorische Lehre nicht mehr vertreten kann.“
- ¹³ Deutscher Text in: *Gemeinsame Erklärung der internationalen gemischten Orthodox-Lutherischen Kommission* (Sandbjerg/Dänemark), *Orthodoxes Forum* 8 (1994), 106.
- ¹⁴ *Gemeinsame Erklärung*, ebd., 108.
- ¹⁵ *Damaskinos Papandreou*, Einige grundlegende Überlegungen zum Thema Ökumene, in: *Una Sancta* 58 (2003), 99.